

## **Predigt 4. Sonntag vor der Passionszeit**

### **(Matthäus 14,22-33)**

Gnade sei mit euch von dem der da ist, der da war und der da kommt.

„Faber, keine Alleingänge! Du hast schon genug Probleme. Lass uns auf Verstärkung warten.“

Ja, liebe Gemeinde, der Tatort-Kommisar aus Duisburg hat mehr als genug Probleme, steht psychisch oft am Abgrund, vergreift sich im Ton, hat autisistische Züge - aber im Ergebnis doch oft den richtigen Riecher.

Menschen, die zu Alleingängen neigen, stehen oft am Rand - der Klasse, der Nachbarschaft, der Kollegen. Selbstbestimmt, ich-orientiert zu reden und zu handeln steht oft in der Kritik. Beliebt macht man sich dabei nicht bei seinen Leuten. Leichter durchs Leben kommt man mit der Fahrt auf Halbwindkurs. Immer schön bequem mit dem Wind, mit der Strömung.

Doch merkwürdigerweise helfen Alleingänge - nicht nur im Tatort - mitunter allein weiter. Gerade dann, wenn Gefahr droht oder die Zeit drängt. Denken wir an Greta, an Mahatma Gandhi, an Galileo Galilei, an Hildegard von Bingen, an

Dietrich Bonhoeffer, an Martin Luther. Alles erstmal Einzelkämpfer, belächelt, beschimpft, isoliert. Bis auch andere merken: die oder der ist nur vorausgegangen. Der hat etwas gespürt, sie hat etwas ernst genommen, auf sich bezogen, das Heft in die Hand genommen.

Man kann in zwei Richtungen fragen, weil ja jeder Mensch beides ist: Individuum - Einzelperson und soziales Wesen - Teil einer Gesellschaft, einer Gemeinde.

Ich kann also fragen: wie viele Alleingänge verträgt eine Gesellschaft? Sind wir nicht darauf angewiesen, dass die große Menge zusammenhält, beieinander bleibt, eben nicht ausbricht. Frei nach dem Motto: „Da könnte ja jeder kommen.“

Andererseits - mit Blick auf Menschen, die Alleingänge wagten: wieviele Alleingänge *braucht* es in einer Gesellschaft, einer Gemeinschaft, einer Gemeinde? Um ihr aus der Bedrohung zu helfen, um ihr einer verirrtten Gemeinschaft wieder Orientierung zu geben, sie aus der sprichwörtlichen Gott-losigkeit herauszuführen?

In unserem Predigttext heute hören wir von zwei Alleingängen. Ich lese aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 14: *Jesus drängte die Jünger, in das Boot zu steigen und vor*

*ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!*

Da ist erstmal Jesus. Jesus schickt seine Jünger und

Jüngerinnen weg, drängt sie ins Boot. Er braucht Zeit für sich. Das Volk hat er gerade gesättigt, mit Brot und Fisch, einem Wunder - und heilsamen Worten. Aber jetzt scheint sein Hundertmarkschein verbraucht, wie meine Mutter sagen würde. Jesus geht nicht mit der Pizza vor den Fernseher, er geht auch nicht mit einem Buch ins Bett - er geht beten. Aber allein!

Jesus betet allein. Und so gehört sich das ja auch für einen Sohn Gottes. Er ist ja eben nicht so wie seine Freunde, sondern anders. Gott, Gottes Sohn ist einzig, und deshalb kann Gott eigentlich auch nur im Alleingang zu uns unterwegs sein. Der braucht keine Verstärkung zu rufen. Er ist selbst die Verstärkung, die Kraft, die Allmacht.

Die ganze Nacht haben sie gekämpft. Das *Boot* kam in Not durch die Wellen heißt es. Ich weiß nicht, ob Sie das schon mal gehört haben, aber ein Schiff, zumal aus Holz, das die ganze Nacht von den Wellen gequält, gerüttelt, gepeinigt wird - eine entsetzliche Erfahrung für die Freunde. Endlose Stunden, permanente Angst, *diese* Welle nun könnte das Schiff auseinander brechen lassen. Ja, sie sind mit den Nerven fertig, verrückt vor Angst. Und der, der ihnen beistehen müsste,

sollte, könnte - er ist nicht da. Er hat sie weggeschickt. Allein gelassen. Oh Häuflein klein, verzage nicht.

Im Morgengrauen kommt sie dann, die Rettung. Aber ist sie es? Ist er es wirklich? Jesus, der sie allein ließ, die ganze Nacht in Angst. Verrückt vor Angst, erkennen die Jünger die Rettung nicht.

Doch Jesus gibt sich zu erkennen. „Ich bin es. Fürchtet euch nicht!“. Sein Wort, seine Stimme, soll ihre Angst durchbrechen, sie wieder zu Sinnen kommen lassen. Ich sehe es vor meinem inneren Auge: Jesus souverän inmitten der Wellen auf dem Wasser, mit ruhiger Stimme sprechend. Und ihm gegenüber das kleine Häuflein Jünger, das sich aneinanderkrallt, Angst in den Augen, verschreckt auf dem Boot. Eine ängstliche Masse Mensch.

Doch — da bricht einer aus. Aus der Menge, aus der Gemeinschaft. „Petrus, keine Alleingänge! Wir haben schon genug Probleme. Lass uns Verstärkung rufen“, scheinen die Freunde ihn zurückhalten zu wollen.

Dieser Ausbruch, dieser Alleingang gehört sich nicht. Petrus funkt mit seinem Verhalten der Rettung aller dazwischen. Weil

Petrus dem rettenden Jesus entgegen geht, müssen die anderen länger auf die Rettung warten! Egoistisch? Strebermäßig? Heißblütig?

Wahrscheinlich von allem etwas, aber vor allem eins: voll Vertrauen!

Petrus ist der einzige aus dem Boot, der auf Jesu Worte reagiert. Allein bei ihm scheinen die Worte Jesu Wirkung zu zeigen: „Ich bin’s, fürchtet euch nicht!“ Petrus empfindet den auf dem Wasser wandelnden Jesus offensichtlich nicht so abartig wie seine kreischenden Mitinsassen. Er beginnt ein Gespräch. Er versucht sich zu versichern: Herr, bist du es. Und *weil* er es ist, weil Petrus Jesus spürt, erkennt, glaubt, deshalb will er zu ihm. Er will ihm nahe sein. Und dafür muss er ausbrechen.

Heraus aus dem Boot, hinaus in die aufgewühlte See, in den peitschenden Wind. Nur zu ihm, zu ihm allein.

„Aber auf dein Wort!“ Petrus nimmt sich die Freiheit, wagt die Freiheit — und macht eine Wahnsinnserfahrung.

Petrus’ Glaube ist so lange stark, solange er nicht darüber nachdenkt. Solange sein Blick allein auf Jesus gerichtet ist,

solange er die Freiheit und den Mut nutzt und darin lebt.

Petrus' Glaube ist stark im Moment.

Als er den Wind sieht, die Gefahr um sich herum überdenkt, erschrickt er. Als hätte sein inneres ihm zugeraunt: so sicher kann man doch gar nicht glauben, so stark kann das Band doch gar nicht sein. Vielleicht ist es doch alles nur Lug und Trug?

Petrus *erkennt* auf einmal die Wellen und den Wind, Jesus zieht dabei den kürzeren. Unterwegs zu Jesus geht Petrus ab. Er geht unter und zwischen seinem Nach-Luft-Schnappen hören wir ihn schreine: Herr, rette mich!

Petrus scheitert mit seinem Alleingang. Er hat es nicht bis zu Jesus geschafft. Am Ende muss er extra gerettet werden und findet sich mit den anderen im Boot wieder. Ja, da sitzen sie und keiner ist besser als der andere, weil sie alle Jesu Hilfe brauchten.

Doch es war Gefahr in Verzug, einer hat es gesehen, hat die Hilfe erkannt und ist seinen Weg gegangen. Er hat den Alleingang gewagt und eine Wahnsinnserfahrung gemacht. Petrus ist nicht mit seinem Alleingang gescheitert. Er hat nicht nur selbst die Kraft Gottes gespürt, sie hat ihn beflügelt,

auf Wasser laufen lassen. Für ein paar Augenblicke war er Teil göttlicher Liebe. Womöglich haben diese wenigen Augenblicke ausgereicht, um aus Petrus den Fels im Glauben zu machen, der er später wurde.

Und die anderen? Sind nicht sie gescheitert? Gescheitert an der Aufgabe, Jesus zu vertrauen? Gescheitert an ihrer Angst, ihrem Nichterkennen, ihrem Zurückgeworfensein auf ihre eigenen Kräfte, die dann prompt fehlten?

Sie sind nicht gescheitert. Sie haben eine Rettungserfahrung gemacht. Eine doppelte.

Weil einer aus ihrer Mitte den Alleingang wagte.

Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herr.